

Basel im Zweiten Weltkrieg

Autor(en): **Reichert, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basel im Zweiten Weltkrieg

Der Reduit-Bezug: Die Wahrnehmung in der Truppe, bei Behörden, in der Bevölkerung

Bekanntlich liess General Guisan im Juli 1940 die Armee umgruppieren, und es kam zum «zaghaften» und später (ab 1941) zum «wehrhaften» Reduit.

In der Publikation zur Ausstellung des Historischen Museums Basel im Jahre 1989 mit dem Titel «Reduit Basel 39/45» ist zu lesen: «Diese Vorgänge (der Reduit-Bezug, der Verf.) wurden damals in der Öffentlichkeit nicht diskutiert. Die Basler

Peter Reichert, Basel

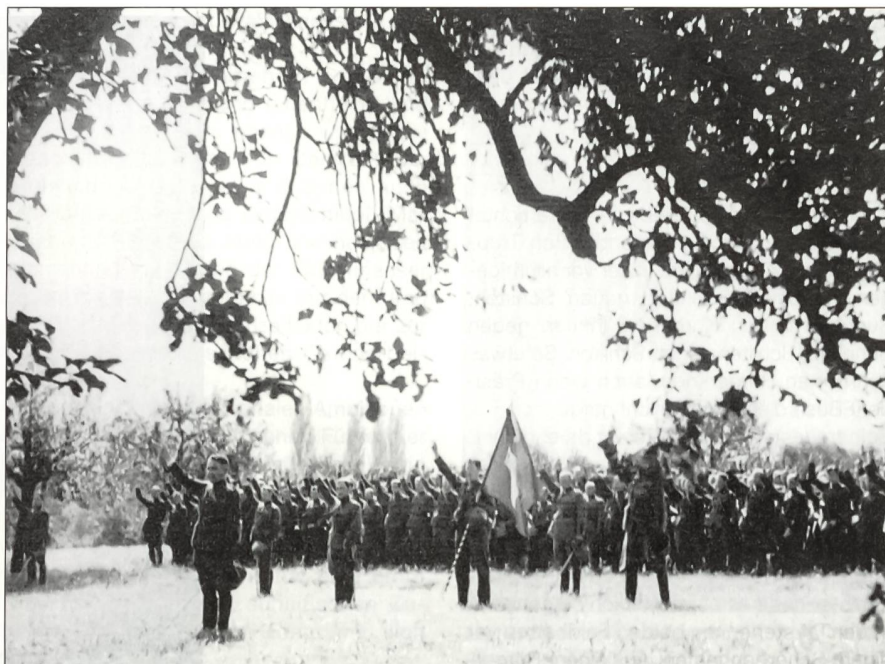
Zeitungen äusserten sich wegen der seit Kriegsbeginn bestehenden Pressezensur zunächst nicht zu diesem Thema. Auch im Grossen Rat gab es keine Vorstösse zum Reduit-Plan. Sowenig das Reduit Thema einer öffentlichen Auseinandersetzung war, sowenig diskutierte man offenbar im privaten Rahmen darüber.»

Der spätere Korpskommandant Alfred Ernst beschreibt in einem Aufsatz die Besorgnis wegen Basel folgendermassen: «Die kampflöse Preisgabe Basels stellte das Armeekommando vor schwierige Probleme. Ich erinnere mich unter anderem an die Frage, ob das gut ausgebildete Polizeikorps im Falle eines Angriffs in der Stadt bleiben solle oder nicht. Auf der einen Seite schien die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in den kritischen Stunden eines feindlichen Einmarsches geboten. Andererseits wäre es kaum zu verantworten gewesen, die Polizei den Deutschen zur Verfügung zu stellen und ihnen dadurch die Verwirklichung ihrer Absichten zu erleichtern.»

In den «Verwaltungsberichten des Regierungsrates» für die Jahre 1939 bis 1945 sind u.a. die nachstehend aufgeführten Probleme und Aufgaben der Verwaltung erwähnt:

- Schaffung von Militär-Notunterstützung
- Schaffung der kantonalen Ausgleichskasse im Rahmen der Einführung der Lohnausgleichs-Verordnung
- Kriegsnothilfe für Selbständigerwerbende
- Weisungen betreffend Evakuationen
- Verordnung zum Vorunterricht
- Versicherungsfragen für Hilfsdienstpflichtige, Angehörige der Ortswehren und des Luftschutzes

Somit ist festzustellen, dass der baselstädtischen Regierung allfällige Befürchtungen, wie sie Heiniger meint behaupten zu können, offensichtlich nicht von Bedeutung waren. Deutlicher wurden die Aussagen im «Bericht des Regierungsrates über die Abwehr staatsfeindlicher Um-



3. September 1939: Vereidigung Inf Rgt 22.

triebe in den Vorkriegs- und Kriegsjahren, sowie die Säuberungsaktionen nach Kriegschluss» vom 4. Juli 1946. So schreibt die Regierung u.a.: «IV. Kapitel – Allgemeine Abwehrmassnahmen während des Krieges»:

7. Es ist allgemein bekannt, dass dem Defaitismus, der sich im Anschluss an den französischen Zusammenbruch bei uns breit zu machen begann, in jenen Tagen eine entschlossene Abwehr gegenübergetreten ist. Eidgenössische und kantonale Behörden, die historischen Parteien so gut wie die von einer überängstlichen Zensur geknechtete Presse, geschlossene Gruppen so gut wie Einzelne nahmen daran teil. Im Spätherbst 1940 vereinigte sich eine Elite der zu unbedingtem Widerstand Entschlossenen in einem organisatorisch recht losen, ideologisch aber festgefügtten Verband, der «Aktion Nationaler Widerstand». Diese etwa 800 Personen aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen umfassende Gruppe, deren ebenso entschlossene wie geschlossene Haltung in den vom Basler Ernst von Schenck redigierten vertraulichen «Informationen der Woche» einen eindeutigen Ausdruck fand, hat während des ganzen Krieges zur Hebung des schweizerischen nationalen Selbstbewusstseins sehr Wesentliches beigetragen.

Gegen Defaitisten

Aber auch in der Armee ging man den Defaitisten scharf zu Leibe. Am eindrücklichsten geschah dies, als der General am 25.

Juli 1940 die hohen und höchsten Kommandanten unserer Armee zu einem Rapport auf dem Rütli besammelte, um ihnen seine aufgrund der veränderten Kriegslage getroffenen neuen Dispositionen bekannt zu geben, aber auch um der Entschlossenheit der obersten Armeeführung, unser Land gegen jeden Angriff bis zum Äussersten zu verteidigen, eindeutigen Ausdruck zu verleihen. Dieser Generalsrapport, der im Volksmund recht bald den treffenden Namen «Rüttschwur» erhielt, war in der Armee gleichsam das Signal zu einem Feldzug gegen die Schwätzer und die Gerüchtemacher, gegen die «Anpasser» und die Indifferenten. (...)

Unter der tatkräftigen Leitung der Sektion Heer und Haus der Generaladjutantur wurde eine methodische Bekämpfung des Defaitismus in allen seinen Äusserungsformen betrieben. Die Aufklärungstätigkeit der Sektion Heer und Haus blieb dabei keineswegs bei der Armee stehen, sondern wurde weit in die Zivilbevölkerung hineingetragen.

In Basel fand ihre Tätigkeit einen besonderen Widerhall dank dem Umstande, dass ihr Leiter, der als früherer Kommandant des Inf Rgt 22 bei den Baslern ebenso bekannte wie beliebte Oberst Oskar Frey, in temperamentvoller Weise persönlich als Vortragsredner auftrat. 8. (...)

Nachdem der Verteidigungsplan der Schweiz geändert worden war und unsere Armee ihre Zentralstellung bezogen hatte, ergab sich für unseren Kanton eine völlig veränderte Situation. Basel befand sich nun-

mehr ausserhalb des schweizerischen Verteidigungsgürtels.

Und weiter unter 9.: Im Zentrum aller lokalen Vorbereitungen für den Kriegsfall stand stets die Besorgnis und die Sicherung der Mobilmachungsmassnahmen. Es musste dafür gesorgt werden, dass auch bei einem überfallmässigen Kriegsausbruch die einrückenden Wehrmänner ihre militärischen Verbände erreichen können.

In richtiger Einschätzung der Situation beschloss deshalb das Territorialkommando, auf Anregung des Polizeidepartements und mit Genehmigung des Armeekommandos im Augenblick des Beginns der Feindseligkeiten über die Stadt Basel und die ihm ebenfalls unterstellten Landgemeinden (Riehen, Bettingen, Allschwil, Binningen, Birsfelden und Schönenbuch) den Belagerungszustand zu verhängen. (...)

Dieser «Befehl an die Zivilbevölkerung» (die Massnahmen im Belagerungszustand, der Verf.) des Territorialkommandos sollte zudem durch einen gleichzeitig bekannt zu gebenden Aufruf des Bundesrates und des Generals unterstützt werden, der unter nochmaliger Beteuerung, dass die Schweiz sich bis zum Letzten wehren werde und der Widerstandswille nie angezweifelt werden dürfe, der einer sich auf eine feindliche Invasion vorbereiteten Bevölkerung die beherzigenden Worte zurief: «Wer ein rechter Schweizer ist, bewahre gegenüber fremden Eindringlingen und Verrätern grösste Zurückhaltung, Stillschweigen, Stolz und Würde.»

Truppentagebücher

Wie sind die Verschiebungen ganzer Truppenteile in den Gebirgsraum in der Truppe selbst wahrgenommen worden? Interessant sind die Feststellungen von Dieter Wicki und Michael Olsansky über die Auswertungen der Truppen-Tagebücher.

«Als eine Art militärische Zäsur wurde dafür in vielen Einheiten der Bezug des Reduits eingeschätzt. In der Rezeption der Verschiebung von Teilen der Armee in die Schweizer Alpen lassen sich dabei drei Hauptströmungen erkennen. Etwas mehr als ein Drittel der untersuchten Einheiten nahm den Ortswechsel vom Mittelland in die Berge kommentarlos auf oder bewertete ihn wie jede militärische Verschiebung. Sinn oder Unsinn dieser «Dislokation» wurden offenbar nicht reflektiert.

Stimmungsbild

Der vorliegende, sehr lesenswerte Text stammt aus der Broschüre von Peter Reichert, «Basel im Zweiten Weltkrieg – ein Stimmungsbild». Die Broschüre erschien in der Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes. Sie ist reich bebildert und umfasst 85 Seiten. *red.*



28. April 1941: Marschhalt für Oskar Frey.

Ein weiterer grosser Teil der Tagebücher ist geprägt durch die unmittelbare Wahrnehmung der Berge als neues Umfeld des Militärdienstes. Dabei wurde in einzelnen Truppen das alpine Gelände als starker militärischer «Verbündeter» aufgefasst, der die Verteidigung wesentlich erleichtern würde.»

Pfyffe-Oski

Ich habe zwei meiner Fourier-Kameraden – beide über 80 Jahre alt – gefragt, wie sie das Reduit wahrgenommen haben. Beide Kameraden wussten nichts von Defaitismus. Man war sich schon zu Beginn des Krieges bewusst, dass Basel wohl am ehesten gefährdet war. Selbstverständlich hatte man sich im Mai 1940 Gedanken gemacht, was wohl auf uns zukommen würde. Mit einem gewissen Fatalismus hat man versucht, das Beste zu machen. «In unserer Kompanie bestand keine Angst. Ängste hat man eher in der Zivilbevölkerung gespürt.» Man hat auch nicht viel diskutiert. Im Rgt 22 war der Kommandant – dr Pfyffe-Oski – eine starke Stütze.

In seiner Dissertation (1995) hat Yves-Alain Morel aus einem Bericht eines Verbindungs-offiziers von HEER & HAUS u.a. zitiert:

«Die Truppe sei weder über die Trümpfe der eigenen Landesverteidigung noch über den Sinn des Reduits orientiert worden.» 11) Die Urlauber und die auf Pikett entlassenen Soldaten standen einer massiven Kritik von Seiten der Zivilbevölkerung gegenüber. «Der Bevölkerung erschienen die Soldaten als Drückeberger vor zivilen Aufgaben.» Diese Missstimmungen wurden erkannt, «aber die im Jahre 1939 gegründete Sektion HEER & HAUS war in der

Armee noch zu keinen schlagkräftigen Aktionen fähig.»

Der im regierungsrätlichen Bericht von 1946 erwähnte Kommandant des Inf Rgt 22, Oberst Oscar Frey, war bereits ab Mai 1940 «nicht im Rahmen des Vortragsdienstes, sondern auf eigene Faust referierend und publizierend tätig». Er hat «sein Regiment durch sogenannte Militärische Exposés über die Kriegslage auf dem Laufenden» gehalten. «Von der eher militärischen Berichterstattung ging er im Laufe der Wochen und Monate auch zu Informationen und Kommentaren über, die sich auf die gesamte Lage der Schweiz bezogen. Auf der Basis dieser Lageberichte entstanden dann auch die öffentlichen Vorträge, mit denen er am 17. Oktober 1940 begann.»

Freys Vorträge fanden in allen Schichten der Bevölkerung Beachtung. Unermüdlich betonte er den Wert der Freiheit und die Notwendigkeit des unbedingten Widerstandes, was er mit zum Teil sehr einprägsamen Formulierungen unterstrich. Ein vielzitiertes Bonmot lautete: «Wir halten fest mit hartem Grind, auch dann, wenn wir umzingelt sind!»

Der eben erwähnte Vortrag von Oberst Frey fand im Rahmen der «Öffentlichen Populären Vorträge» im Bernoullianum in Basel statt. Am 11. Dezember wandte sich Frey über das Radio an das ganze Volk. Titel und Inhalt blieben sich gleich: «Das Kriegsgeschehen 1940 und wir». Vom Oktober 1940 bis März 1941 waren Basel, Zürich, Uster, Schaffhausen, Luzern und Solothurn die wichtigsten Stationen.

Mit deutlichen Worten, aber auch in verständnisvollem Ton war Freys «Tagesbefehl zur Entlassung» an die «Wehrmänner des Rgt 22» abgefasst. 